

# Rom - Kurier

Religiöse Informationen - Dokumente - Kommentare - Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift

**sì sì no no**

«Euer **Ja**wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V 37)

## EIN SIGNIFIKANTER FALL

### Der Triumph des Modernismus über die katholische Exegese

#### 16. Kardinal Ratzinger und die katholische Exegese in „höchster Gefahr“

**B**evor ich den weiten von mir eröffneten Kreisbogen wieder schließe und zum Ausgangspunkt zurückkehre, d. h. zu dem kürzlich erschienenen Büchlein der Päpstlichen Bibelkommission (die ebenfalls wie alles andere „neu“ geworden ist), will ich bei der Studie des Kardinals Joseph Ratzinger *Die Bibelauslegung im Widerspruch* (*L'interpretazione biblica in conflitto*) verweilen; sie ist in dem Band *L'Exegesi Cristiana oggi* (Die christliche Exegese heute – Piemme, 1991) auf den Seiten 93-125 veröffentlicht. Verschiedene Autoren, an der Spitze Pater Ignace de La Potterie S. J. von der Päpstlichen Bibelkommission leisten ihre Beiträge dazu; so ist es billig und recht für die Exegese, die nicht mehr katholisch ist, sondern zusammen mit der protestantischen Bibelauslegung nur das ungeordnete Konglomerat der sogenannten „christlichen“ Exegese bildet.

In seiner Studie gibt Kardinal Ratzinger abwechselnd Lichtblicke und dunkle

Schatten; in dem Zwielficht, das menschlich gesehen keine Hoffnung mehr hat, finden wir Zugeständnisse und genaue Erkenntnisse betreffs der Krise der katholischen Exegese und über die nachkonziliäre Aufnahme von *Dei Verbum* und der dogmatischen Prinzipien der katholischen Exegese; im wesentlichen wird das System von Bultmann und Dibelius (die Formengeschichte) negativ beurteilt, aber wir finden in der Studie auch Behauptungen, die im Widerspruch zu den zuvor aufgestellten Sätzen stehen, z. B. *Dei Verbum* „hat die Berechtigung und auch die Notwendigkeit der historischen Methode hervorgehoben“!

#### Der Notstand

Nachdem Kardinal Ratzinger den „gefährlichen Zustand, in welchem die Exegese und die Theologie geraten sind“, eingestanden und erläutert hat, fährt er fort : „Die Situation ist heute in der katholischen und der evangelischen

*Theologie recht ähnlich, wenn auch ein jeder (sei er Katholik oder Protestant) seinen eigenen wissenschaftlichen Traditionen folgt und deshalb die Details auf verschiedene Weise ausdrückt.*

*Was den katholischen Niedergang angeht, so hat das 2. Vat. Konzil den Zustand der Dinge sicherlich nicht geschaffen, ist aber auch nicht in der Lage gewesen, ihn zu verhindern“.*

Deshalb hätte das Vatikanum Zwei hinsichtlich eines so fundamentalen Sachverhaltes, wie es der gefährliche Zustand der kath. Exegese einmal ist – auf Seite 97 spricht Kardinal Ratzinger sogar von der Dekomposition (=Zersetzung, Verwesung) – sich wirklich als unnütz erwiesen. Wie wir aber aufgezeigt haben, erwies sich das Konzil in Wirklichkeit nicht bloß unnütz, sondern sogar schädlich, da seine doppeldeutigen Texte die Stellung jener neomodernistischen Jesuiten gestärkt haben, welche am Päpstlichen Bibelinstitut als Toten-

gräber der kath. Exegese wirken. Die Notwendigkeit festzustellen, wann, wie und von wem „*dieser Zustand der Dinge*“ geschaffen wurde, wird auf jeden Fall immer deutlicher und dringlicher; denn er peinigt – wie Kardinal Ratzinger einräumt – das Lager der katholischen Exegese (wie schon zuvor die verschiedenen Strömungen des Protestantismus), sodaß er schwere negative Auswirkungen auf Theologie und Katechese mit sich bringt.

Weshalb aber ist das Vatikanum Zwei niemals „*in der Lage gewesen*“, diesen gefährlichen Zustand zu verhindern? Kardinal Ratzinger müßte dies eigentlich wissen, da er selbst zur Zahl der progressistischen Sachverständigen des Konzils (periti) gehörte, welche die Seele der sog. Europäischen Allianz waren; diese theologischen Spezialisten führten auf dem Konzil ihre Revolution durch, indem sie die Vorherrschaft errangen, sich eifrig einsetzten und manchmal ihr Ziel erreichten, die unwissende Masse der Konzilsväter zu betrügen (1). Dafür habe ich im Verlauf der Berichte in dieser Zeitschrift etliche Beispiele geliefert (2).

Freilich hatte das Konzil die Macht und die Pflicht, „*diesen Zustand der Dinge*“ zu verhindern. Dies wäre um so leichter möglich gewesen, als Mgr. Romeo (3) und der Schreiber dieses Artikels „*diesen Zustand der Dinge*“ in der Exegese klar angezeigt hatten; schon das Heilige Offizium hatte ihn klar verurteilt, sei es, daß es im *Monitum* von 1961 die vollständige Geschichtlichkeit der Evangelien verteidigte, sei es, daß es die Anhänger der *neuen Exegese* am Biblikum, Lyonnet und Zerwick, vom Unterricht in Rom entfernte (4).

Der Philomodernist (Förderer der Modernisten) Montini brachte „*diesen Zustand der Dinge*“ in schnelle Bewegung nach unten; dies geschah damals, als er gerade zum Papst gewählt war und sofort die schwerwiegende Verantwortung übernahm, die beiden *Verbannten* auf ihre Lehrstühle (in Rom) zurückzurufen, wodurch er das Heilige Offizium

demütigte (was erst der Anfang war) und in Rom die Diarchie (Doppelherrschaft) autorisierte; so stand als einzige kompetente Autorität im biblischen Bereich, das Päpstliche Bibelinstitut, dem Heiligen Offizium konträr gegenüber (5).

### Das sogenannte Gleichgewicht

„*Die Konstitution über die göttliche Offenbarung*, so fährt Kardinal Ratzinger fort, *suchte zwischen den beiden Aspekten der Auslegung, der sog. historischen Analyse und dem Gesamtverständnis* (oder besser zwischen der «neuen» Exegese und der katholischen Auslegung) *das Gleichgewicht herzustellen*“.

Dieses Gleichgewicht – ein Zirkusspektakel, das der (ernsten) Lehre nicht wohl ansteht – haben die Konzilsväter sicherlich nicht beabsichtigt; denn eine Zahl von etwa hundert unter ihnen verlangte dringend ein Eingreifen Pauls VI., des Stellvertreters Unseres Herrn, damit das Konzil zuerst die absolute Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift und dann die Geschichtlichkeit der Evangelien klar bestätige. Diese Intervention fand statt und war sehr deutlich: „*...der Heilige Vater durfte keine Formulierung gutheißen, welche an der Geschichtlichkeit dieser hochheiligen Bücher einen Zweifel gelassen hätte*“ (6). Wenn das Eingreifen nicht wirksam war, so ist besonders eine Intrige der neomodernistischen Mitglieder der Lehrkommission schuld daran; sie brachten es nämlich fertig, da und dort ihre doppelsinnigen Ausdrücken einzuschleusen und sie unbemerkt durchkommen zu lassen. Aber der Weg, den *Dei Verbum* oder die Konstitution über die göttliche Offenbarung im Verlauf des Konzils zurücklegte, bestätigt doch, daß ein Gleichgewicht nicht im Sinne des Konzils war; obwohl die Flickworte bei der Weitschweifigkeit der Formulierungen verschwinden und in den Anmerkungen versteckt sind, enthält der Text in erster Linie eine feierliche Bestätigung der katholischen Lehre,

besonders was die beiden von der *neuen Exegese* bestrittenen Punkte, die apostolische Herkunft und die Geschichtlichkeit der Evangelien angeht.

Übrigens gibt es für ein Gleichgewicht zwischen der katholischen Exegese und der Formengeschichte keinen Platz „*auf Grund des Widerspruchs, dem man zustimmen müßte*“; denn die Inspiration der Heiligen Bücher durch Gott und das damit verbundene Dogma von deren absoluten Irrtumslosigkeit und schließlich das weitere Dogma, daß die Kirche die einzige Verwalterin und Deuterin (Interpretin) der Heiligen Schrift ist, sind nicht vereinbar mit der sogenannten historisch-kritischen Methode (Formengeschichte, Redaktionsgeschichte usw.), da sie auf der vorgefaßten Leugnung des übernatürlichen Bereichs und auf der phantastischen Metaphysik gegründet ist, die Gemeinde hätte die Religion, d. h. in unserem Falle die Evangelien geschaffen (7).

### Eine unhaltbare Meinung

Nocheinmal komme Kardinal Ratzinger zu Wort: „*Auf der einen Seite hat (Dei Verbum) die Berechtigung der historischen Methode hervorgehoben, indem sie das Verfahren auf folgende drei Elemente zurückführte, erstens die Beachtung der literarischen Genera, dann das Studium des historischen (kulturellen, religiösen usw.) Umfeldes und schließlich, was «Sitz im Leben» genannt wird*“.

Doch auch dieses Urteil ist in Wirklichkeit nur die persönliche Meinung von Kardinal Ratzinger; genau wie die sog. neuen Exegeten glaubt auch er seine Meinung von der Tatsache ableiten zu können, daß in der Instruktion *Dei Verbum* (Kap. V, Nr. 19) auf die feierliche Bestätigung der Geschichtlichkeit der Evangelien drei Aussagen folgen, die dartun, in welcher Weise die Evangelien verfaßt worden sind; diese Sätze behandelt Kardinal Bea in seiner berühmten Instruktion; auch er geht hin-

1) *sì sì no no* August 1994.

2) *Ivi und sì sì no no* 15 Sept. 1994.

3) *Ivi und sì sì no no* 15 Mai 1994.

4) *Ivi und sì sì no no* 31 Mai 1994.

5) *Ivi und sì sì no no* 15 Juni 1994.

6) *sì sì no no* 15 Sept. 1994.

7) Siehe *sì sì no no* 30 Juni 1994, „Methoden, die auf der Leugnung des katholischen Dogmas lenken“; vgl. auch 15 Feb. 1994, „Am Fundament der sog. neuen Exegese: die Häresie“.

ter dem Hirngespinnst (Schimäre) her, als könnte ein Gleichgewicht zwischen der Formengeschichte und der (traditionell) katholischen Exegese hergestellt werden. Es handelt sich aber um drei an sich unbedeutende, sekundäre Aussagen; auch nachdem Paul VI. eingegriffen hatte, blieben sie an jener Stelle, gerade um die vorausgegangene feierliche Hervorhebung der vollen Geschichtlichkeit der Evangelien abzuschwächen (8). Die (drei) Aussagen neigen hin zur Äquivokation, aber brauchen keinesfalls im Widerspruch zur beständigen Lehre der Kirche noch in Antithese zur unmittelbar vorangegangenen Bestätigung der vollen Geschichtlichkeit der Evangelien und zu der Absicht interpretiert werden, welche die Mehrheit der Konzilsväter und Paul VI. durch sein Eingreifen offen geäußert haben. Sogar Mgr. Galbiati erinnert daran, daß in dem ersten Schema, welche die das Konzil vorbereitende Kommission über die *Quellen der Offenbarung* anfertigte, es nur die Bestätigung der Geschichtlichkeit der Evangelien gab, aber auch die energische Stellungnahme gegen gewisse von katholischen Theologen benutzten Ideen und Methoden (Formengeschichte, Redaktionsgeschichte usw.) vorhanden war; Galbiati muß anerkennen, daß „dies in Übereinstimmung stand mit dem Alarmzustand, der sich in gewissen theologischen Kreisen und **auch im Episkopat verbreitete**“. Doch siehe, jetzt belehrt uns Kardinal Ratzinger, auf dem Konzil hätte dieser Episkopat selbst in direkter Weise „die Legitimität und auch die Notwendigkeit“ jener „Ideen“ und jener „Methoden“ hervorgehoben, über die er (der Episkopat) berechtigterweise alarmiert war (9)!

### Das grundsätzliche dogmatische Prinzip der katholischen Exegese

Aber das Konzilsdokument will gleichzeitig, so fährt Kard. Ratzinger weiter, am theologischen Charakter der Exegese festhalten und hat die festen Punkte der theologischen Methode bei der Textinterpretation angezeigt. Die grundlegende Voraussetzung, auf welcher das theologische Verständnis der Bibel beruht, ist die Einheit der Schrift. Dieser Voraussetzung entspricht als

methodologischer Weg „die Analogie des Glaubens“, d. h. das vom Ganzen ausgehende Verständnis der einzelnen Texte. Das Dokument fügt die beiden anderen, methodologischen Angaben hinzu: Die Schrift geht einzig und allein von dem einen Gottesvolk aus, das durch die ganze Geschichte hindurch der Träger (der Schrift) gewesen ist. Folglich bedeutet das Lesen der Schrift als einer Einheit, sie so zu lesen, daß wir von der Kirche als ihrem vitalen Ort ausgehen und den Glauben der Kirche als den wahren Schlüssel der Interpretation betrachten. Dies bedeutet einerseits, daß die Tradition den Zugang zur Schrift nicht verschließt, sondern ihn eher öffnet; andererseits bedeutet dies, daß das entscheidende Wort bei der Schriftauslegung erneut der Kirche in ihren institutionellen Organismen zusteht.

Weshalb einen so großen Aufwand von Worten? Viel klarer und weit wirksamer wäre es gewesen, hätte (Kard. Ratzinger) sich damit begnügt, das grundsätzliche dogmatische Prinzip in Erinnerung zu rufen, welches das Konzil von Trient und das dogmatische Vatikanum Eins in diesen unzweideutigen Sätzen festgelegt hatten:

„In den Perikopen oder Teilen oder Abschnitten der Heiligen Schrift, die das Dogma (die Glaubenswahrheiten) und die Moral betreffen, welche die katholische Lehre begründen, muß als wahrer Sinn... jene Ansicht festgehalten werden, welche die heilige Mutter Kirche immer festgehalten hat und (heute noch) festhält; ihr steht es zu, über den wahren Sinn und die wahre Auslegung der Hl. Schrift ein Urteil zu fällen; deswegen ist es niemandem erlaubt, gegen diesen Sinn oder gegen die einhellige Meinung der Väter die Hl. Schrift auszulegen“ (10).

Was die „institutionellen Organe“ angeht, auf die Kardinal Ratzinger am Schluß zu sprechen kommt, nachdem er in demokratischer Weise von dem Begriff „Gottesvolk“ ausgegangen ist, so stehen diese Organe nach der Reform der Kurie und des heiligen Offiziums auf der Wacht, wie die Sterne des Cronin oder schlimmer noch, fördern die Dekomposition der katholischen Exegese wie etwa die neue Bibelkommission; sie ist zwar noch immer „päpstlich“, aber nicht mehr ein Organ des Magisteriums, dessen Präsident Kardinal Ratzinger ist.

### Die Ablehnung des dogmatischen Prinzips der katholischen Bibelauslegung durch die sogenannte neue Exegese

„Aber dieses theologische Kriterium der Methode, so muß Kard. Ratzinger zugeben, steht unbestreitbar im Widerspruch zur grundsätzlichen methodologischen Ausrichtung der modernen Exegese“; genau genommen versucht die (modernistische) Exegese um jeden Preis das (traditionelle) Kriterium zu eliminieren.

Dies will sagen, daß die Grundlage der sog. modernen Exegese nicht mehr katholisch ist. Mit Erlaubnis von Kardinal Ratzinger selbst überschritt die sog. neue Exegese in klar erkennbarer Weise „die Grenzen, welche das unfehlbare Lehramt der Kirche angezeigt hat; denn es ist die nächste Norm der Wahrheit für alle Gläubigen“, also auch für Theologen und Exegeten (11). Nicht genügt es, daß die zuletzt genannte Gruppe eine vage Bereitschaft bekennt, sich dem Lehramt zu unterwerfen; denn sie kummert sich weder um die vom Magisterium festgelegten dogmatischen Prinzipien noch um den noch von dem Sinngehalt der Hl. Schrift, „welchen die Heilige Mutter Kirche immer schon festgehalten hat und noch immer festhält“. Was noch schlimmer ist, sie fordern die sog. Freiheit des Irrtums und geben vor, es stehe ihnen zu, der Kirche den wahren Sinn der Schrift, den sie eigentlich lehren müßte, zu liefern; die Folge davon wäre, daß die armen Durchschnittschriften sich nicht an die Kirche, die doch in ihrer unaufgebaren Pflicht unfehlbar ist, sondern an die sog. neue Exegese und deren phantastischen und willkürlichen, doch angeblich kritischen und wissenschaftlichen Hypothesen zu wenden hätten, wenn sie wissen wollen, was Jesus wirklich gesagt und getan hat.

### Die Zurückweisung des Lehramtes

Weiterhin schreibt Kardinal Ratzinger:

„Diese moderne Auffassung (der Exegese) kann auf folgende Weise beschrieben werden: entweder ist die Auslegung kritisch oder fügt sich der Autorität (der Kirche); **daß die beiden**

8) Vgl. *si si no no* 15 Sept. 1994.

9) E. Galbiati, *Die dogmatische Konstitution über die Offenbarung Gottes*, Elle Di Ci, Turin 1966, S. 265; zu der im Schema *De fontibus Revelationis* enthaltenen Verurteilung siehe *si si no no* 30 Sept. 1994.

10) Konzil von Trient, IV. Sitzung, 8 April 1546, und Vatikanum Eins, III. Sitzung, 24 April 1870.

11) So Paul VI. im Juli 1966.

**Dinge zusammen sind, ist nicht möglich.** Eine sogenannte kritische Lektüre der Bibel vorzunehmen bedeutet, daß bei der Auslegung der Rekurs auf eine Autorität weggelassen wird. Sicherlich darf die sog. Tradition als ein Mittel, das rechte Verständnis zu erlangen, nicht vollkommen ausgeschlossen werden; aber sie zählt nur in dem Maße, in welchem Motivationen den «kritischen Methoden» widerstehen. **In keinem Fall kann die sog. Tradition das Kriterium der Auslegung sein.** In ihrer Gesamtheit genommen, wird die traditionelle Interpretation vorwissenschaftlich und naiv angesehen; allein die historisch-kritische Auslegung scheint fähig zu sein, den Text wirklich zu erschließen“. „Vorwissenschaftlich und naiv“ genau so lautet das Urteil, welches am 20. Feb. 1993 *La Civiltà Cattolica* abgab, als sie sich als Richter über die ganze traditionelle katholische Exegese aufspielte. Wir aber beurteilen die sog. neue Exegese nach ihren Früchten (ex fructibus).

Die „moderne Auffassung“ der Exegese oder besser gesagt der neue, vom Päpstlichen Bibelinstitut eingeschlagene Kurs zeitigte in dem aktuellen „Zustand der Dinge“ solche giftigen Früchte, daß sogar Kardinal Ratzinger von „höchster Gefahr“, ja sogar von „Dekomposition“ spricht. Wohin der „neue Kurs“ einmünden würde, war übrigens von Anfang an klar. Es genüge hier an die beiden Jesuiten, Lyonnet und Zerwick, zu erinnern. Der Erstgenannte gab zusammen mit Pelagius, Erasmus und Luther, die gegen das Konzil von Trient gerichtete Erklärung ab, der Vers Römerbrief 5, 12 („alle sterben, weil alle gesündigt haben“) dürfe nicht von der Erbsünde, sondern müsse von den persönlichen Sünden verstanden werden (12).

Noch immer haftet mir im Gedächtnis, wie der Jesuit Zerwick an einem Donnerstag im Biblikum einen Vortrag hielt über die „Humanisierung“ der Madonna, die am Fuße des Kreuzes ihren Sohn noch immer nicht verstanden habe! Bei diesem Referat erinnere ich mich, mit welcher Begeisterung Zerwick die willkürliche Hypothese von Prof. Anton Vögtle aufnahm und verbreitete; dieser stellte Paralleltexte der Synoptiker in so gekünstelter Weise einander gegenüber, daß er daraus den Schluß zog, die Verheißung des Primates (Mt. 16, 17: „Du bist Petrus“ usw.) sei eine

Erfindung des Evangelisten Matthäus (13)! Dies war nur das Vorspiel zu „diesem Zustand der Dinge“, bei dem wir heute folgenden Skandal erleben müssen: Der auf den Spuren von Loisy, Vögtle und Zerwick wandelnde Exegese-professor an der päpstlichen Lateranuniversität Romano Penna behauptet im Widerspruch zum dogmatischen Konzil des Vatikanum Eins, die Authentizität und die Geschichtlichkeit all der Passagen im Evangelium, welche den Primat des Römischen Pontifex begründen, von Mt. 16, 17-19 angefangen, seien nicht gegeben (14).

Doch der authentische Sinn dieses Abschnittes und anderer Texte, die auf den Primat Bezug nehmen, ist vom Ersten Vatikanischen Konzil unfehlbar definiert worden; dabei spielt keine Rolle, was immer Pater Betti o. f. m., darüber denken mag; leider Gottes hat er als Rektor der Lateranuniversität den Skandal vergrößert; denn beim Präsidenten der italienischen Bischofskonferenz (CEI), Kardinal Ruini, erreichte er, daß Penna (nach einem so großen Verdienst?) sogleich zum Ratgeber der Glaubenskongregation ernannt wurde (15).

In meinem Buch *La Resurrezione di Gesù* (Die Auferstehung Jesu – Rovigo 1978) habe ich auch auf den im Vergleich zu Pennas theatralischen Auftritt noch größeres Aufsehen erregenden Fall hingewiesen. Der Jesuit Xavier-Léon Dufour (16) leugnet die körperliche Auferstehung Jesu; dieser Pater wandelt in den Fußstapfen des Protestanten Willi Marxen, welcher der neuen „historisch-kritischen Methode“ den Namen Redaktionsgeschichte gab; diese wendet sich gegen Bultmann, wertet die Rolle der Redaktor-Evangelisten wieder auf und macht sie zu „Theologen“, indem sie zu viel Gnadengaben ausspendet (troppa grazia!). Marxen und der ihm auf den Fersen folgende Dufour schränkt das ganze Problem auf eine Frage des Wörterbuches ein: Welchen Sachverhalt drückt der Begriff „Auferstehung“ aus? Die Auferstehung ist kein wirkliches Ereignis, sondern stellt nur den subjektiven Glauben der Jünger Jesu bei ihrem ebenfalls subjektiven Visionen zu Ostern dar. Doch ein Unterschied besteht: Für eine solche Afterexegese wurde, wie früher es schon bei Bultmann geschah nun auch Marxen von seiner evangeli-

schen Sekte ausgestoßen; doch das Biblikum in Rom darf weiter fortfahren, die Anhänger der „exkommunizierten“ „evangelischen“ „Exegeten“ aus Deutschland zu preisen (siehe *La Civiltà Cattolica*); dabei findet es die Zustimmung von oben, was die Sache noch verschlimmert. Wenn der katastrophale Zustand der Exegese „heute in der katholischen und in der evangelischen Theologie recht ähnlich ist“, so dürfen wir doch sagen, daß die „evangelische Theologie“ viel besser darauf reagiert hat als die „institutionellen Organe“ in Rom.

### Der unheilbarer Widerspruch

Kardinal Ratzinger fährt (in seiner Darlegung) fort: „Schließlich wird aus diesem Grunde die Einheit der Bibel zu einem überholten Postulat. Vom Gesichtspunkt der historischen Exegese aus betrachtet, besteht der wahre Wert der Beziehung zwischen dem Alten und dem Neuen Testament, ja sogar der Beziehung innerhalb eines jeden Testaments nicht mehr in der Einheit, sondern einzig und allein in der Diskontinuität. Von einem solchen Ausgangspunkt her **erscheint** die der Exegese vom Konzil gegebene Aufgabe nämlich gleichzeitig kritisch und dogmatisch zu sein, **in sich widersprüchlich**, da für das theologische Denken der modernen Zeit beide Forderungen unvereinbar sind“.

Die Aufgabe, welche „das Konzil der Exegese zugeteilt hat“, ist offensichtlich nicht so, wie Kardinal Ratzinger denkt; er irrt. Die Aufgabe ist vielmehr ein Widerspruch in den Begriffen (contradictio in terminis). Diesen Widerspruch haben die Neomodernisten klar erkannt; da sie die Formengeschichte annehmen wollen, machen sie sich sofort die Mühe, für die Inspiration eine neue Lehre zu schaffen, welche im Widerspruch zur beständigen Unterweisung des Lehramtes die Erlaubnis erteilt, den Satz aufzustellen, es gebe in der Hl. Schrift Irrtümer; mit dieser Behauptung werfen sie die Authentizität und die Geschichtlichkeit der Evangelien in den Papierkorb; dadurch legen sie das Verhalten an den Tag, das allen Häretiker und Rebellen aller Zeiten gemeinsam ist.

12) Siehe *si si no no* 31 März 1994, S. 2.

13) Siehe *si si no no* 30 April 1994.

14) Siehe *si si no no* 15 Sept. 1993, „Ein Skandal an der Lateranuniversität“.

15) *si si no no* 28 Feb. 1994.

16) X.-Léon Dufour S.J., *Résurrection de Jésus et message pascal*, éd. du Seuil, Paris 1971.

## Die Zweideutigkeit im Hintergrund

Obwohl Kardinal Ratzinger die Katastrophe sieht, geht er weiterhin dem Hirngespinnst (Schimäre) nach: „*Persönlich bin ich davon überzeugt, daß eine aufmerksame Lektüre des vollständigen Textes von Dei Verbum erlauben würde, die wesentlichen Bestandteile für eine Synthese der historischen Methode und der «hermeneutischen» Theologie zu finden. Ihre Übereinstimmung jedoch ist nicht unmittelbar einsichtig. So hat die in der Zeit nach dem Konzil stattgefunden Aufnahme der Konstitution den theologischen Teil der Konstitution selbst als ein Zugeständnis an die Vergangenheit praktisch fallenlassen und den Text einzig und allein als eine offizielle und bedingungslose Gutheißung der historisch-kritischen Methode verstanden*“.

In einem Interview bestätigte (17) Kardinal Ratzinger die Behauptung, die Quellen des letzten Konzils seien die dogmatischen Konzilien, vor allem Trient und das Vatikanum Eins, ja die ganze Überlieferung. Deshalb werden die Texte des Vatikanum Zwei, zu denen auch *Dei Verbum* gehört, nur im Lichte des beständigen und unfehlbaren Lehramtes richtig aufgenommen und interpretiert. Dies gilt nicht bloß für die Passagen, welche den Zweifeln und der Ratlosigkeit Raum gewähren, sondern auch für die Stellen, die klarer sind; trotzdem wird die Forderung erhoben, ihnen eine verdrehte Auslegung zu geben; dabei beruft man sich sogar auf eine unbedeutende Anmerkung!

Alle Dokumente des Lehramtes bis zu dem Monitum des Heiligen Offiziums über die vollständige Geschichtlichkeit der Evangelien (aus dem Jahre 1961) sind kristallklar für die wahrhaft katholische Exegese unserer heiligen Evangelien. Das Problem ist schon seit längerer Zeit gelöst. Weshalb soll es gut sein, auf der Lösung durch das Vatikanum II zu bestehen? Dies tun genau diejenigen, die Kardinal Ratzinger bei anderer Gelegenheit tadelt, weil „*sie den Eindruck erwecken, seit dem Vatikanum Zwei habe sich alles geändert, denn was ihm vorausging, besitze keinen Wert mehr oder können im besten Falle nur rechte Geltung haben im Licht des Vatikanums II*“; daraus folgt, „*daß sie (das Ergebnis des Konzils) als Superdogma*

*interpretieren, dem gegenüber alles Übrige unwichtig ist*“! (18) Diese Feststellung trifft um so mehr zu, weil im Unterschied zu anderen Dokumenten das Vatikanum Zwei oftmals doppeldeutig ist; denn mit voller Absicht nämlich eingefügte „Flickwörter“ haben den guten Glauben der Konzilsväter irregeleitet.

In Wirklichkeit wurde „*die in der nachkonziliären Zeit stattgefunden Aufnahme*“, die nicht bloß *Dei Verbum*, sondern auch die anderen Dokumente des Vatikanum II erfahren sollten, während des Konzils im voraus disponiert und von Paul VI. begünstigt; er fügte die Erklärung hinzu, das Vatikanum Zwei sei „*bedeutender*“ als das Konzil von Nizäa. Obwohl er es zuerst als ein „*Pastoralkonzil*“ und nicht als ein dogmatisches Konzil ansah, hatte er dann später die Absicht, es umgekehrt als eine dogmatische Synode den Katholiken aufzuerlegen. Darin besteht die schwerwiegendste, im Hintergrund bleibende Doppeldeutigkeit, an der Johannes Paul II. festgehalten und die er bekräftigt hat; denn der gegenwärtige Papst beruft sich bei jedem Thema und bei jeder Gelegenheit auf das sog. pastorale Vatikanum II; dabei ignoriert er vollkommen das vorangegangene Lehramt und die Lehre, welche die dogmatischen Konzilien mit eindeutiger Präzision unfehlbar definiert hatten.

## Eine fruchtlose Feststellung des desolaten Zustandes

Kardinal Ratzinger fährt weiter fort: „*Die Tatsache, daß nach dem Konzil auf diese Weise die konfessionellen Unterschiede zwischen der katholischen und protestantischen Exegese praktisch verschwunden sind, muß einer solch einseitigen Rezeption des Konzils zugeschrieben werden. Aber der negative Aspekt dieses Vorgangs besteht darin, daß auch im katholischen Umfeld die Kluft zwischen Exegese und Dogma von nun an vollkommen ist und die Schrift auch für sie (=die Exegese) nur ein Wort der Vergangenheit geworden ist; ein jeder sucht es in die Gegenwart zu übersetzen; dabei darf er sich nicht zu sehr auf das Schiff verlassen, auf das er gestiegen ist. Der Glaube zerfällt nun zu einer Art Lebensphilosophie, die jedermann in dem Maße wie es ihm*

*gegeben ist, aus der Bibel herauszudestillieren versucht. Ohne das Fundament, das in der Schrift gelegt ist, regiert die Schrift nicht mehr. Die Bibel, die von dem Dogma getrennt ist, wird ein Dokument der Vergangenheit und gehört selbst der Vergangenheit an*“. Die Feststellung dieser traurigen Zustandes gibt der katholischen Reaktion vollkommen Recht, die Mgr. Romeo im Jahre 1960 gegen die sog. neue Exegese begonnen hat und ich in meinen Veröffentlichungen weitergeführt habe (19). Daher sollte „*dieser (schlimme) Zustand der Dinge*“ eigentlich ein Ende finden. Die Hierarchie, welche sich damit zufrieden gibt, wird eine unheimlich schwere Verantwortung dafür tragen müssen.

Doch der Präfekt der Glaubenskongregation, Kardinal Ratzinger, schließt auf Seite 110 so seine Ausführungen ab: „*Übrigens dürfte niemand behaupten, er habe die überzeugende Gesamtschau schon gefunden; sie müßte einerseits die unleugbaren Errungenschaften der kritischen Methode berücksichtigen und andererseits ihre eigenen Grenzen überschreiten und sich der eigentlichen Hermeneutik öffnen. Wenigstens die Arbeit einer Generation wird nötig sein, um ein ähnliches Unternehmen zu einem guten Ende zu führen*“. Mit diesen Worten will er sagen, daß die bis jetzt von der sog. neuen Exegese angerichteten Schäden nicht ausreichen. Nach Auffassung des Kardinalpräfekten für den Glauben ist es also notwendig, daß „*wenigstens*“ noch „*eine Generation*“ zuschauen muß, wie die auf rationalistische Weise protestantisierende Exegese, welche die Bezeichnung katholisch für sich usurpiert, die sicheren Glaubensgrundlagen weiterhin unterminiert und zerstört.

Francesco Spadafora

17) *Jesu*, Nov. 1984.

18) Siehe *Il Sabato* 30 Juli/5 August. Es handelt sich um den Vortrag Ratzingers an der chilenischen Bischofskonferenz nach den Bischofsweihen von Mgr. Lefebvre. Siehe auch *si si no no* vom 15 Okt. 1988, S. 1 ff.

19) Aus *Leo XIII. und die biblischen Studien*, zu: *Die Auferstehung Jesu* und zu den letzten Bänden über das Konzil.

# DIE ERNEUTE BESTÄTIGUNG VON MONTINIS „VERRAT“

Über den Verrat von Montini schrieben wir in der *sì sì no no*-Ausgabe vom 15. Sept. 1984, S. 1 ff. den Artikel: „*Montini-Stalin-Abkommen*“ und in *sì sì no no* vom 15. April 1986 S. 5 den Artikel: „*Der Verrat von Mgr. Montini ist ein historisches Faktum*“. Mit einigen Worten gesagt: Der damalige Mgr. Montini, der künftige Papst Paul VI., verfolgte seine ganz persönlichen Ansichten, gemäß denen „*er mit der Linken, aber niemals mit der Rechten zusammenarbeiten konnte*“, und er stellte demnach im Namen des Vatikans, aber ohne Wissen und gegen den Willen von Pius XII. geheime Kontakte mit den Kommunisten her.

Diese Tatsache wird nun durch drei, voneinander unabhängigen Quellen bezeugt.

Mgr. Roche bringt das erste Zeugnis. 25 Jahre lang war er ein enger Mitarbeiter von Kardinal Tisserant, der mit den russischen Orthodoxen den berühmten „Rom-Moskau-Vertrag“ abschloß. Darin verpflichtete er sich, um die Teilnahme von Beobachtern der russischen Orthodoxie am Vatikanum II zu erhalten, daß der Kommunismus auf dem Konzil nicht verurteilt werde. Mgr. Roche griff in die polemische Auseinandersetzung nach dem Konzil durch einen Brief an die französische Zeitschrift *Itinéraires* (Nr. 285) ein, worin er unter anderem Folgendes schrieb: „...*Nicht ohne Grund sagt Ihr in Eurem Kommentar, daß dieses Abkommen (Rom-Moskau), aus dem Jahre 1962 stammt. Auf diese Weise zeigt Ihr, daß Ihr das vorangegangene Abkommen nicht kennt, welches in der Zeit des letzten Weltkrieges, um genauer*

*zu sein, im Jahre 1942 getroffen wurde. Die Hauptrollen spielten dabei Mgr. Montini und Stalin in eigener Person. Diese Übereinkunft von 1942 scheint mir von größter Wichtigkeit zu sein.*“

Ebenso bestätigt Mgr. Roche in seinem Werk *Pius XII devant l'histoire* (Pie XII. vor der Geschichte – Ed. du Jour), daß im Oktober 1954 Pius XII. über den Geheimbericht des Erzbischofs von Riga Kenntnis erhielt; darin behauptete der von den Sowjets eingekerkerte Kirchenmann, „*es seien von Seiten einer hohen Persönlichkeit des Staatssekretariats aus in seinem (Pius XII.) Namen Kontakte mit den Verfolgern geknüpft worden*“. Was das Verhalten von Montini betrifft, „*war*“, so schreibt Mgr. Roche, „*die Verbitterung von Pius XII. so stark, daß seine Gesundheit darunter litt, und der Papst sich entschloß, den Gang der äußeren Angelegenheiten des Vatikans allein zu leiten* (a.a.O.)“.

Der zweite Zeuge ist Oberst Arnould. Er war im Jahre 1954 Geheimagent im direkten Dienst von Pius XII., der für die von den Nuntien nicht durchführbaren Aufgaben sich seiner bediente. Sein Zeugnis wurde im Jahre 1964 von Henri Caron, den Redakteur des frz. Rom-Kuriers (*Courrier de Rome et d'ailleurs*) niedergeschrieben, nach der Wahl von Montini zum Inhaber des päpstlichen Stuhles; aber auch andere Publikationen haben im wesentlichen darüber berichtet (1). Zu Beginn des Sommers 1954 hat der lutheranische Erzbischof von Uppsala (Mgr. Brilioth), der Papst Pius XII. verehrte und ihm wertvolle Geheimnachrichten zukommen ließ, damit er den im Osten verfolgten Christen zu Hilfe kommen konnte, gegenüber Oberst

Arnould überraschend geäußert: „*Die schwedischen Behörden wissen sehr gut, daß der Vatikan Beziehungen zu den Sowjets hat*“. Der Oberst erwiderte, dies erscheine ihm seltsam, aber er erlaube sich, in seiner nächsten Audienz Pius XII. zu fragen.

Nach Rom zurückgekehrt, fragte also der Oberst den Heiligen Vater und legte ihm dar, es wäre bedauerlich, das Vertrauen des Erzbischofs von Uppsala zu mißbrauchen, der doch so verständnisvoll und wirksam sei. Der Papst war vor Staunen außer sich und bat den Oberst, seinerseits Mgr. Brilioth zu versichern, daß der Vatikan überhaupt keine Beziehungen zu den Sowjets habe.

Als Oberst Arnould sich erneut nach Schweden zum Erzbischof von Uppsala begab, bestätigte dieser erneut, daß nach den ihm zugänglichen Informationen der Vatikan Beziehungen zu Moskau unterhalte. Der Oberst hin wiederum versicherte ihm von Seiten des Papstes das Gegenteil. „*Da entstand ein großes Stillschweigen*“, erzählte der Oberst. „*Dann bat mich der Erzbischof, ich solle, sobald ich meine Mission in Schweden beendet hätte, vor meiner Abreise nach Rom bei ihm wiederum vorbeikommen; das tat ich dann auch. Mgr. Brilioth übergab mir damals einen an den Papst gerichteten Brief, der versiegelt war und bat mich, diesen direkt dem Papst zu übergeben, ihn ja nicht über irgendeinen Bediensteten im Vatikan laufen zu lassen. Unter vier Augen sagte er mir: «Dieser Briefumschlag enthält die Beweise dafür, daß der Vatikan Beziehungen zu den Sowjets hat»*“.

Der Oberst übergab dem Papst den Brief. Dieser öffnete ihn in seiner

1) Siehe Reinhard Raffalt (ehemaliger Direktor des Goethe-Instituts in Rom). *Wohin steuert der Vatikan?*, München 1973, S. 124-127 und *Il Borghese* 15. Aug. 1976. Wir berichten hier nur, was Bruder Michel de la Trinité in *Toute la vérité sur Fatima* (Die ganze Wahrheit über Fatima) berichtet.

Gegenwart; beim Lesen verfinsterte sich seine Miene, aber er ließ kein Wort verlauten.

Am 1. November 1954 wurde Mgr. Montini all seiner Aufgaben als Staats-Prosekretär enthoben und zum Erzbischofs von Mailand befördert: „*Promoveatur ut amoveatur*“ (er soll befördert werden, um abgesetzt zu werden).

Als Oberst Arnould in den Vatikan zurückkehrte, hatte Mgr. Montini das Staatssekretariat bereits verlassen. Da er von der Veränderung überrascht war, fragte er den Privatsekretär von Pius XII. nach den Gründen für diesen unerwarteten Wechsel. Pater Leiber gab zur Antwort: „*Der Grund dafür steht in dem Brief, den Ihr aus Schweden mitgebracht habt*“. Er fügte noch hinzu, dieser Brief habe den Zorn des Papstes erregt; Montini sei nach Mailand geschickt worden, weil er beim Papst in Ungnade gefallen sei; dieser habe versichert, Montini würde, solange er (der Papst) noch lebe, niemals zum Kardinal ernannt werden. So geschah es dann auch tatsächlich. Obschon Mailand (normalerweise) der Sitz eines Kardinals ist, blieb Montini dort nur einfacher Erzbischof, und wurde bis zum Tode von Pius XII. vom Papst niemals mehr empfangen; erst Johannes XXIII. machte ihn zum Kardinal und öffnete ihm so den Weg zum Pontifikat.

Eine dritte Quelle bestätigt nun erneut den Verrat Montinis. Sie besteht in einem Manuskript von Eugenio Reale, das sich in den Papieren von Togliatti am Gransci-Institut befindet und das in der Zeitschrift *Avvenimenti* vom 7. September 1994 veröffentlicht wurde (2). Das Manuskript stammt von Januar 1945.

Der damalige sehr enge Mitarbeiter von Togliatti, Eugenio Reale, gibt einen Rechenschaftsbericht über ein vertrauliches Treffen mit Mgr. Montini, der „*zu jenem Zeitpunkt im Vatikan der bedeutendste Mitarbeiter Pius XII. war*“. Die Zusammenkunft fand am 29. Januar 1945 statt. Nun folgt der für uns interessante Auszug:

„*Betreffs der Mißbilligung der Partei*

*der Christlichen Linken von Seiten des L'Osservatore erklärte Mgr. Montini, er sei überzeugt, daß ihre Direktoren und Redakteure außergewöhnliche Männer und gute Katholiken seien. Freilich sind sie Marxisten, wie der Artikel von Rodanus in Rinascita (Neue Entwicklung) beweist, welcher die Stellungnahme des L'Osservatore bewirkt hat. Insofern sie Marxisten sind, können sie nicht den Anspruch erheben, alle Katholiken (?) zu vertreten (das Fragezeichen steht im Originaltext); genau diesen Punkt wollte die Berichtigung des vatikanischen Presseorgans bezeichnen. Auf der anderen Seite aber hat der Vatikan noch nie die Unverträglichkeit des katholischen Glaubens mit der schriftlich festgehaltenen Zugehörigkeit zu einer Partei der Linken verkündet, sodaß ein Katholik sehr gut ein bei der sozialistischen oder kommunistischen Partei eingeschriebenes Mitglied sein kann.*

Oh, armer Monsignore Montini! Ihr habt leider immer nur dann ein kurzes Gedächtnis, wenn es sich um das päpstliche Lehramt handelt.

Vor langer Zeit schon, im Jahre 1846, hatte Papst Pius IX. „*jene ruchlose Lehre des sogenannten Kommunismus*“ verurteilt, „*die selbst dem Naturrecht in höchstem Grade widerspricht; sollte sie einmal zugelassen werden, so würde sie zum radikalen Umsturz der Rechte, der Geschäfte, der Vermögensverhältnisse aller und sogar der menschlichen Gesellschaft führen*“ (Qui pluribus).

Die Verurteilung wiederholte er in der Ansprache *Quibus quantisque* vom 20. April 1849; ebenso in der Enzyklika *Nostis et Nobiscum* vom 8. Dezember 1849, in der Ansprache *Singulari quadam* vom 9. Dezember 1854, in dem Rundschreiben *Quanto conficiamur* vom 17. August 1863 und schließlich im Sylabus 1865.

Im Jahre 1878 hatte Leo XIII. seinerseits den Kommunismus verurteilt, indem er ihn „*als eine verderbliche Pest*“ definierte, „*welche das innere Wesen der menschlichen Gesellschaft angreift und sie in den Untergang führt*“ (*Quod Apostolici numeris*). Das Rundschreiben *Rerum Novarum* aus dem

Jahre 1891 wiederholte die Verurteilung.

1937 hatte Pius XI. sehr nachhaltig noch einmal den Kommunismus als „*eine Gefahr*“ verurteilt, welche droht, „*ganze Völker ... in eine Barbarei zu stürzen, die schlimmer ist als jene verrohte Kultur, in welcher der größte Teil der Welt vor der Ankunft des Erlösers dahinvegetierte*“; bei der „*satanischen Geisel des Kommunismus gibt es keinen Platz für die Gottesidee, existiert kein Unterschied von Geist und Materie, von Seele und Leib, gibt es kein Weiterleben der Seele nach dem Tode*“. Der Kommunismus „*raubt den Menschen die Freiheit, welche das geistige Prinzip des moralischen Verhaltens ist und nimmt der menschlichen Person jede Würde und jeden moralischen Rückhalt, gegenüber dem Angriff der blinden Anstachelungen*“ (Divini Redemptoris).

Pius XI. hatte noch Folgendes schreiben können: „*Gegenüber einer solchen Gefahr konnte die katholische Kirche nicht schweigen und schwieg nicht. Besonders der Apostolische Stuhl schweigt hier nicht, da er weiß, daß seine ganz besondere Mission in der Verteidigung der Wahrheit, der Gerechtigkeit und all jener Güter besteht, die der Kommunismus mißversteht und bekämpft (...). Selbst die grimmigsten Feinde der Kirche, welche diesen Kampf gegen die christliche Kultur von Moskau her dirigieren, legen durch ihre unaufhörlichen in Wort und Tat vorgebrachten Angriffe davon Zeugnis ab, daß auch in unseren Tagen das Papsttum fortfährt, das Heiligtum der christlichen Religion treu schützen; (die katholische Kirche) macht auf die kommunistische Gefahr häufiger, überzeugender und vernehmlicher aufmerksam, als dies je eine andere öffentliche Autorität auf Erden getan hat*“ (Divini Redemptoris).

Pius XI. zitierte seine Vorgänger, angefangen mit Pius IX. Dieser „*verkündete schon im Jahre 1846 in feierlicher Weise die Verurteilung*“ des Kommunismus.

Am 29. Januar 1945 aber versicherte Montini dem Repräsentanten der italienischen kommunistischen Partei im Namen des Heiligen Stuhles, daß „*der*

(2) Das Dokument wurde ebenfalls von Vacca-Gualtieri in *Togliatti sconosciuto* (Togliatti, der Unbekannte) erklärt.

Vatikan **niemals** die Unverträglichkeit des katholischen Glaubens mit der eingeschriebenen Parteizugehörigkeit zur Linken proklamiert hat, sodaß sich ein (normaler) Katholik sehr gut bei der sozialistischen oder kommunistischen Partei einschreiben kann“! Damit verleugnet Montini das Lehramt und den Klerus, welcher dem Lehramt treu ist. Reale notiert dazu; „Zuvor hatte man von Priestern gesprochen, die gegen uns predigten, doch Mgr. Montini hatte erklärt, niemals hätten die kirchlichen Autoritäten Anweisungen in diesem Sinne erlassen“.

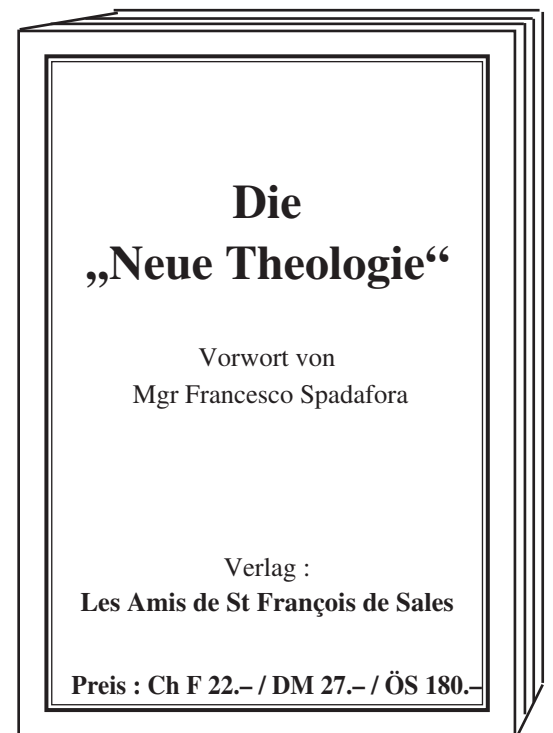
Mgr. Montini war zu diesem Zeitpunkt der wichtigste Mitarbeiter von Pius XII.; deshalb mußte er wissen, daß Pius XII. gegenüber dem Kommunismus energische Maßnahmen treffen wollte. Schon im Jahre 1941 hatte Pius XII. in der an die Welt gerichteten Radiobotschaft zum 50-jährigen Jubiläum der Enzyklika *Rerum Novarum* sich die Verurteilung Leos XIII. zu eigen gemacht, durch welche dieser die „Irrtümer und die Gefahren des materialistischen Sozialismus“ verurteilte; in den darauf folgenden, über den Rundfunk ausgestrahlten Weihnachtsbotschaften der Jahre 1941 und 1942 hatte er (Pius XII)

bestimmte Maßnahmen gegen den Kommunismus angekündigt, die dann, was Italien betrifft, in der Exkommunikation vom 1. Juli 1949, in der Erklärung über die Ehe vom 11. August 1949 und in der Ermahnung über die Erziehung der Jugend vom 28. Juli 1950 kommen sollten. Aber Montini versichert dem Vertreter der kommunistischen Partei Italiens, der Vatikan habe nun nichts mehr gegen den Kommunismus einzuwenden.

Er konnte es nicht abstreiten; denn es war wahr, daß der *L'Osservatore Romano* die Nichtanerkennung der christlichen Linken brachte, aber er bagatellierte, ja leugnete es sogar ab: Rodano und seine kommunistischen Genossen „können nicht für sich beanspruchen, alle Katholiken (?) zu vertreten; genau diesen Punkt wollte das Dementi in dem vatikanischen Presseorgan bezeichnen“; die Verurteilung des Kommunismus war damit nicht gemeint. Wie wenig überzeugend Montinis inkonsequente Erklärung dem Gegner erschienen ist, beweist das Fragezeichen. Uns liegt daran, Montinis Unverfrorenheit hervorzuheben. Als dann später Pius XII. im Jahre 1950 durch seine Enzyklika *Humani Generis* dem Neomodernismus die Tore verschließt, wird der Substitut Montini

durch ähnliche Trugschlüsse, doppelsinnigen und doppeldeutigen Wendungen mit derselben Unverschämtheit die Türen wieder öffnen (3). Diese Methoden gehörten zu seinem System; damit arbeitete Montini auch als Papst.

Marcellus



(3) Jean Guitton: *Paul VI secret* und *Courrier de Rome*, von Juli-August 1993.

## Rom - Kurier

**Religiöse Informationen - Dokumente - Kommentare - Fragen und Antworten**

**Anschrift der Redaktion:** ROM-KURIER, Ass. Amis de St. François de Sales, Postfach 789, CH—1951 SITTEN

**Redaktion:** Pater de TAVEAU

**Konten:** in der SCHWEIZ: ROM-KURIER, PCK 19 - 43 - 5, 1951 SITTEN, Schweizerische Kreditanstalt, SITTEN, Konto: 715 452 - 00 - 1

in DEUTSCHLAND: Pater Emmanuel du CHALARD ROM-KURIER, Landesgirokasse Stuttgart BLZ: 600 501 01, Girokonto: 288 49 01

in ÖSTERREICH: Erste Österreichische Sparkasse, WIEN, Verein der Priesterbruderschaft St. Pius X., ROM-KURIER, Konto: 029 - 36550

**Jahresabonnement:** Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / DM. 40.— / ÖS. 300.—

**Erscheinungsweise:** 11 mal jährlich

**Vergessen Sie nicht, Ihr ABONNEMENT für 1996 zu verlängern.**

### Abonnement

Sie können Ihr Abonnement bestellen, indem Sie den Jahresbeitrag auf eines der obenstehenden Konten überweisen, unter Angabe Ihres Namens und der **genauen Adresse in Druckbuchstaben.**